

Thema: Prater Wien

Autor: Von Clemens Marschall

Erstes Kino als Kunstform

Der Prater feiert 2016 seinen 250. Geburtstag: „Unbekannte Praterg'schicht'n“ Teil XXIV.

Von Clemens Marschall

Wien. „Karl Juhasz war das Gegenteil vom Hutschenschleuderer Liliom“, meint Robert Kaldy-Karo, der Direktor des Wiener Circus- und Clownmuseums. „Liliom stand in der sozialen Ordnung schon weit unten, glitt dann aber durch einen Mord noch weiter hinab. Der ‚gutbürgerliche Wiener‘ war damals sowieso der Meinung, dass alle Menschen im Prater lichtscheues Gesindel waren – mit wenigen Ausnahmen.“ Juhasz gehörte zu diesen Ausnahmen. Lichtscheu war er höchstens im Kinosaal, um einer gelungenen Projektion nicht im Wege zu stehen. Dafür wurde er zum Filmpionier.

Karl Juhasz kam 1868 in Wien zur Welt, war früh verwaist und wurde von seinen Tanten großgezogen. Er galt zwar als mathematisch interessiert und begabt, verbrachte aber mehr Zeit im Prater als in der Schule: als Hutschenschleuderer, Ausrufer, Zauberkünstler und Schnellrechner. Schon ab 1890 führte er sein eigenes bescheidenes Zaubertheater mit Bretterbänken für 30, später 50 Zuschauer. Eine der Grundvoraussetzungen für sein Durchkommen im Wurstelprater war ein guter Schmäh, doch Kaldy-Karo ergänzt: „Juhasz hat sich in den folgenden Jahren so etabliert, dass er den verruchten Mikrokosmos der Stadt verlassen und in die Weiten der Monarchie hinausziehen konnte.“

1898 zog er als Wanderkinobesitzer durch halb Europa, um 1899 nach Wien zurückzukehren. Er kaufte einen Filmprojektor und einige Filme, darunter „In den Bahnhof einführende Eisenbahn“, „Menschen kommen aus einer Fabrik/Kirche“ oder „Exotische Tänzerin“. So konnte er im Prater sein „Zaubertheater mit Kino“ eröffnen: „Er zeigte also bewegte Bilder, hatte aber auch von den Praterartisten Zauberkunststücke und Tricks gelernt, unter anderen

von Kratky-Baschik“, so Kaldy-Karo, der 2014 ein Buch über die Praterlegende Anton Kratky-Baschik geschrieben hat.

1899 wurde eine verpflichtende Prüfung zum „Film Operateur“ eingeführt, die er erfolgreich ablegte. „Dass der Prater so oft brannte, hat nicht nur mit Licht als früher einziger Licht- und Wärmequelle zu tun, sondern auch damit, dass Filme extrem leicht entflammbar waren“, so Kaldy-Karo. „Juhasz war zwar nicht der Erste im Prater, der Filme vorführte, aber der Erste, der einen Farbfilm zeigte: ‚Die Henne mit den goldenen Eiern‘. Der Film war handkoloriert, 24 Meter lang und dauerte nur einige Minuten.“ In seiner eigenen Zauberröhre, aber auch in anderen Praterunternehmen, die er im Laufe der Jahre mieten sollte, zeigte Juhasz die Spiegelillusion „Die Spinnenfrau“. „Die dafür engagierten Damen blieben nie sehr lange bei einem Unternehmen, weil die Bezahlung mehr schlecht als recht war“, so Kaldy-Karo. Juhasz suchte also laufend neue „Spinnenfrauen“ – bis sich Leopoldine Jelinek bei ihm bewarb. Die Hernalserin war mit sieben Jahren Vollwaisin geworden und wurde von einem Onkel aufgenommen, dessen Haushalt sie führte. Als Jugendliche suchte sie Arbeit und wurde im Prater als „Dame ohne Unterleib“ engagiert. Später landete sie bei Juhasz: Die beiden sollten kurz darauf heiraten und bis zum Schluss ihr berufliches wie auch privates Leben teilen. Für eine „Hellsehnummer“ studierten die beiden einen eigenen „Gedankenübertragungscode“ ein, bei dem Informationen mit Sprachcodes übermittelt wurden. „Die Wiener waren vom Spiritismus sehr beeindruckt, auch das Kaiserhaus beschäftigte sich mit diesem Phänomen. Daher ging man gerne in die Vorführung vom Juhasz, wo er einige betrügerische Tricks der

falschen Medien erklärte“, so Kaldy-Karo. Später war Juhasz an der Entwicklung technischer Neuerungen beteiligt und sicherte sich Patente, die ihm finanzielle Sicherheit brachten.

Das Kinoplastikon

Um 1900 wurden Juhasz und seine Gattin für eine Deutschland-Tournee engagiert: als Hellseher und Antispiritisten. So dürften sie bis 1903 permanent unterwegs gewesen sein. Kaldy-Karo blättert in einer Archivmappe und sagt: „Am 16. Juli 1905 hat er sein Zeltkino am Holzplatz von Wiener Neustadt aufgestellt, im Vorprogramm der Filme sind einige Praterartisten aufgetreten, etwa der Fakir Ben Ali Fey, Herr Schäfer und Madame Cumberland, die als ‚die besten Gedankenleser der Neuzeit‘ angekündigt wurden, und Juhasz selber, der hier nicht nur als Direktor, sondern auch als Schnellrechner in Erscheinung trat. Leopoldine hat immer den

Projektor bedient und ist an der Kassa gesessen – es war also ein richtiges Familienunternehmen.“

1906 zeigte Juhasz den ersten Tonfilm im Prater: Sprache und Geräusche kamen dabei von einer Schallplatte, die parallel abgespielt wurde. 1907 erkannte er, dass sich die Kinounternehmer des Landes zusammenschließen sollten, um sich besser untereinander absprechen zu können. Er legte daher mit anderen Kinobesitzern die Gründung des Verbandes „Reichsverband aller österreichisch-ungarischen Kinobesitzer“ fest, dessen Vorsitzender er von 1909 bis 1912 sein sollte. 1911 kauft Juhasz von der Gemeinde Mödling, die er auf seinen zahlreichen Tourneen kennen und schätzen gelernt hatte, ein Grundstück in der Babenbergergasse und ließ dort ein vierstöckiges Haus errichten. Im Erdgeschoß sollte ein Jugendstiltheater entstehen, das er auch als Kino nutzen konnte. Juhasz investierte immer mehr



Thema: Prater Wien

Autor: Von Clemens Marschall

Zeit in die Entwicklung technischer Verbesserungen für Filmprojektionen. Mit seinem Freund und Geschäftspartner Franz Haushofer stellte er verschiedene Experimente mit räumlicher Projektion an. Nach längeren Versuchen präsentierten die beiden das „Kinoplastikon“, eine Mischform aus Film und Theater auf mehreren räumlichen Ebenen, bei der vor allem Märchen und Sagen in dreidimensionalen Bildern vorgeführt wurden. Juhasz und Haushofer suchten finanzkräftige Partner und fanden diese in den Aristokraten Graf Dominik Potocki, Friedrich von Haimberger, Edler von Pittroff und Bela Rosza. Zusammen gründeten sie 1912 die Wiener Kinoplastikon Ges.m.b.H, die ein mondänes Büro auf der Schottenbastei hatte und – wie in den Zeitungsanzeigen betont wurde – über zwei Telefonanschlüsse verfügte. Das erste Kino in Wien, wo man das Kinoplastikon erleben konnte, wurde im Kabarett Himmelpfad im 1. Bezirk eingerichtet. Da die Nachfrage groß war, folgten weitere in Naschmarktnähe. Das Kinoplastikon wurde auch von Kinounternehmern in London übernommen, das Medienecho in ganz Europa war äußerst positiv – obwohl: für Kaldy-Karo ein alter Trick: „Wie Juhasz auf die Idee für dieses Projektionsverfahren kam, ist eigentlich ganz einfach. Er hat ja einige Male in Kratky-Baschiks Zaubertheater hinter der Bühne ausgeholfen und die Geistervorführungen gekannt, mit den schrägen Glasplatten zur Spiegelung. Das war im Grunde dasselbe Prinzip der räumlichen Täuschung.“

„Film ab“

1913 verließ Juhasz schließlich den Prater und eröffnete seine Mödlinger Bühne mit 550 Sitzplätzen. Im Ersten Weltkrieg versorgte er Mödling und Umgebung mit Strom, den er mit seinen eigenen Stromerzeugern im Theaterkeller produzierte. Nach dem verlorenen Weltkrieg hatten die Menschen kein Geld, um seine Vorstellungen zu besuchen, und so verkaufte er sein Kino an der

Wienzeile und löste seine Firma auf. Er wollte sich nur mehr um seine Mödlinger Bühne kümmern. 1923 trat dort etwa Arnold Schönberg als Dirigent auf. In den 1930ern hatte er bereits eine Tonfilmeinrichtung eingerichtet, und das Theater konnte er mit seiner Frau Leopoldine bis zu seinem Tod 1940 fortsetzen: mit voller Hingabe und Begeisterung. Danach wurde er im Foyer seines Theaters aufgebahrt und am Mödlinger Friedhof begraben. Nach seinem Tod führte Leopoldine Juhasz die Mödlinger Bühne bis wenige Wochen vor ihrem Tod am 8. April 1968 weiter. Es wurden weiterhin nicht nur Filme präsentiert, sondern auch Theater- und Varietévorführungen, unter anderen mit Johannes Heesters, Marika Röck, Paul und Sepp Löwinger, Peter Alexander, Peter Kraus, Udo Jürgens, Fatty George und der 16-jährigen Romy Schneider, die mit ihrer Mutter kam. In den 1990ern wurde die Bühne von der Gemeinde Mödling renoviert und gilt heute als eines der schönsten erhaltenen Jugendstiltheater.

Die Serie „Unbekannte Praterg'schicht'n“ von Clemens Marschall und seinem

wissenschaftlichen Berater Robert Kaldy-Karo erscheint zum runden Prater-Jubiläum wöchentlich in der „Wiener Zeitung“.

Gerade erschienen ist Kaldy-Karos Archivbildband „250 Jahre Prater“ im Sutton Verlag.

Wer darüber hinaus in die Materie eintauchen möchte, dem sei ein Besuch der aktuellen Sonderausstellung „250 Jahre Wiener Prater“ im Circus- und Clownmuseum Wien (Ilglpl. 7, 1020 Wien) empfohlen.

www.circus-clownmuseum.at
www.wienerzeitung.at/prater

Thema: Prater Wien

Autor: Von Clemens Marschall

NEUES Film-PROGRAMM Nr. 2416

GLORIA

DAS Riesenrad

MITTEILUNGEN
des
KAISER-KINO Eigenes
Vornehme Lichtspielbühne VI. Gumpendorferstrasse Nr. 67. Hämmerortheiter
Wien, im März 1916.

HEUTE! bis inkl. Montag,
den 29. März

Der sensationellste Film der Welt!
Der Todesritt
auf dem Wiener
Riesenrad

Großes Zirkusdrama in 3 Akten.
PERSONEN:
Solange Romani . . . Solange d'ATTALIDE
Zirkusdirektor Romani
Herr Georg Kunderth
von der Volksbühne
Ellen Dolan . . . Fr. Camilla Gerzhofer
von der Residenzbühne
Fred Dolan . . . Herr Gaston Pointner
von der Neuen Wr. Bühne
Detektiv Herr Hans Leudesdorf
von der Neuen Wr. Bühne

und
DAS BADEHOTEL ?
Schlager-Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle
EDITH PSILANDER, die Gattin
Waldemar Psilanders
Vorstellungen ab 3 Uhr Nachmittag

Foto: Kadotheum Wien

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag